

KOMMENTAR DER WOCHE



Beliebte Finanzminister

UTE SASSADECK

ute.sassadeck@vnl.vwl.at ☎ 01/31 78 340

Das gehört zu den ungelösten Rätseln, dass hierzulande die Finanzminister, die uns das Geld aus der Tasche ziehen, in der Bevölkerungsgunst stets ganz oben rangieren. Das gilt sogar dann, wenn diese Säckelwarte im persönlichen Umgang mit Geld bei weitem nicht so penibel sind, wie sie es von den Steuerzahler(innen) unter Strafantrohung verlangen. In der jüngeren Geschichte des Landes kam das zweimal vor und beide Male sind es sehr junge, sehr fesche Männer, denen es nicht gelang, die Trennlinie zwischen ihrem politischen Amt und ihrem Privatbereich deutlich zu ziehen; ihre Beliebtheit litt nicht darunter.

Der erste, der sein Ministeramt auch für private Vorteile zu nutzen verstand, war Hannes Androsch, dessen Steuerberatungskanzlei sichtbar aufblühte, nachdem er 1970 von Bruno Kreisky als 32-Jähriger zum Finanzminister gemacht wurde. Später gab es auch noch finanziell Ungeklärtes rund um den Kauf seiner Villa. Bruno Kreisky misstiel Androschs Treiben; er wollte sich von ihm trennen. Aber es dauerte noch Jahre, bis er sich gegen Androschs mächtigen Schutzpatron ÖGB-Präsident

Anton Benya durchsetzte und den Abgang von der politischen Bühne erzwang. Inzwischen ist Androsch längst aus eigener Kraft einer der erfolgreichsten Großunternehmer des Landes.

Der zweite mit höchst unscharfer Trennlinie zwischen Politik und Privatem ist Karl-Heinz Grassler, der 2000 mit 31 Jahren Finanzminister wurde. Sein Sündenregister, beginnend mit der Homepage-Affäre, ist lang

und wird ständig länger. Trotzdem wird er jetzt womöglich Vizekanzler, zumal er plötzlich bereit ist, auch unter Alfred Gusenbauer zu dienen. Wolfgang Schüssel will das so, weil Grassler bei ihm und beim Volk so beliebt ist. Kann aber immer noch sein, dass Grassler der Politik doch Adieu sagen und sich einen neuen Job suchen muss. Dann hätte Androsch und Grassler in einer jungen Lebensphase ein ähnliches Schicksal ereilt. Aber die Bilanz ihrer Arbeit zum Zeitpunkt des Abganges aus der Politik wäre doch höchst unterschiedlich.

Was ist dann von Grasslers Ministerjahren geblieben? Nicht viel mehr als sein Schlagwort vom Nulldefizit, dem alles andere unterzuordnen sei. So blieben die großen Schulklassen, weil ihm kleine zu teuer waren. Dafür kamen die Studiengebühren, kräftig höhere Abgaben allerorts und eine ziemlich einseitige Steuerreform. Nur bei den Abfängigern war er großzügig. Da mussten es die teuersten, also die Eurofighter, sein und die sind noch nicht bezahlt. Trotz allem brachte er das Nulldefizit nur ein einziges Mal zustande – 2001. Für „den kleinen Mann“ hat er kaum etwas bewegt; mehr schon für die Großen.

Hannes Androschs Arbeitsbilanz ist da von anderem Kaliber. Er kassierte und verteilte das Geld um und zwar zugunsten von Kreiskys Visionen von einer

neuen Gesellschaft. Nur drei Beispiele: Die SPÖ wollte, dass jedes Kind dem Staat gleich viel wert sei. Deshalb bekamen Eltern plötzlich für jedes Kind gleich viel Geld, statt dass Gutverdiener über Steuerabsetzposten wie bis dahin unverhältnismäßig viel mehr einstreichen konnten. Oder

es wurde Geld dafür ausgegeben, Schwangere regelmäßig zur Untersuchung zu locken, womit die Säuglingssterblichkeit erheblich reduziert wurde. Schließlich das gesamte Bildungssystem. Es wurde großzügig finanziert, um Bildung für alle anbieten zu können. Und tatsächlich haben allein die Gratisschulbücher und Schulfreifahrten finanzschwachen Elternpaaren den Entschluss erleichtert, ihre Kinder in weiterführende Schulen zu schicken.

Übrigens blieb der Defizitberg während der Kreisky-Ära überschaubar; der wuchs erst in der Großen Koalition ab 1986 so beängstigend.